



Wege aus dem Achterbahneffekt

Frankreich fördert gezielt Kinderbetreuungsstätten, Deutschland gleicht den Verlust im Familieneinkommen aus, Skandinavien setzt auf eine flexible Mischung. Wie Europa seine Babys und ihre Familien finanziell unterstützt.

Alexandra Riegler

Europa verlässt sich bei der Unterstützung von Familien mit Kleinkindern weitgehend auf zwei Modelle: Zum einen werden Kinderbetreuungsplätze finanziert und damit das Augenmerk auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelegt. Zum anderen sollen direkte finanzielle Zuwendungen dafür sorgen, dass der durch die Berufspause bedingte Gehaltswegfall möglichst gering ins Gewicht fällt. Die Ziele beider Ansätze sind dieselben: Für das nachwuchsschwache Europa gilt es an neuen Einwohnern zuzulegen, während das Aussetzen von der Erwerbstätigkeit, im Sinne der Finanzierbarkeit des ganzen Systems, möglichst kurz sein soll.

Konzept und Realität der Familienförderung klaffen jedoch auseinander. In weiten Teilen Europas ist der sogenannte Achterbahneffekt verbreitet: Trotz staatlicher Förderung nimmt das Familieneinkommen in der Karenzzeit ab, und der kinderbetreuende Partner gerät in ökonomische Abhängigkeit, die zumeist andauert, bis das Kind „groß genug“ – im Kindergartenalter – ist. Das schadet nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Deutscher Babyboom

Eine kleine Erfolgsgeschichte zeichnet sich derzeit in Deutschland ab. Dort ist seit 2007 die Regelung des Elterngelds in Kraft. Zwölf Monate lang erhält dabei der betreuende Elternteil 67 Prozent seines letzten Gehalts – höchstens 1800 und nicht weniger als 300 Euro. Zwei weitere Monate lässt der Staat springen, wenn auch der ande-

re Partner zu Hause bleibt – in einer großen Mehrheit der Mann. Die Beschränkung auf 14 Monate soll die Belastung für die Wirtschaft reduzieren und den Wiedereinstieg der Eltern ins Berufsleben erleichtern. Vom relativ hohen Lohnersatz wird erwartet, dass er beruflich erfolgreichen Frauen die Entscheidung zu einem Kind erleichtert und zudem Väter verstärkt zum Kinderbetreuen anregt.

Erste Erfolge stellten sich bald ein: So kamen 2007 12.000 Kinder mehr als 2006 zur Welt. 2008 stieg die Zahl weiter an. Warum dennoch nicht mehr Väter beim Baby zu Hause bleiben (rund 20 Prozent stellen einen Antrag, zumeist für zwei Monate), versuchte das Berliner Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer in einer Studie zu ergründen. Eine der Ursachen: Viele Unternehmen sollen auf eine einjährige Karenz von Männern gar nicht vorbereitet sein.

Kombinationsmodell

Abgeschaut hat sich Deutschland sein System von Skandinavien. Dort funktioniert das Elterngeldkonzept nach Ansicht von Experten so gut, weil gleichzeitig ausreichende Betreuungsangebote verfügbar sind. Bis 2013 könnte es auch in Deutschland einen Rechtsanspruch auf Kindergartenplätze geben. In Dänemark und Norwegen wird indes zwölf Monate lang Elterngeld bezahlt. Wer in Norwegen seine Karenz auf zehn Monate beschränkt, erhält sogar 100 Prozent des vorherigen Bezugs. In Schweden kommen 13 Monate lang 80 Prozent des letzten Lohns zur Auszahlung. Außerdem verfügen Eltern über einige Flexibilität, zumal sich der Betrag



Das Elterngeld nach skandinavischem Vorbild soll es auch mehr Vätern ermöglichen, zu Hause beim Kleinkind zu bleiben. Foto: DPA/Patrick Pleul

auch bis ins Volksschulalter hinein staffeln lässt.

Neben Skandinavien gilt Frankreich als Erfolgsbeispiel Europas. Mit 2,02 Kindern pro Französin zählt das Land zu den geburtenreichsten der Europäischen Union. Gleichzeitig sind drei Viertel der Frauen berufstätig.

Alles für den Arbeitsmarkt

Zuzuschreiben ist dies laut Studien der gezielten staatlichen Unterstützung von Kinderbetreuungseinrichtungen, die knapp nach der Geburt ansetzen. Die vollen Förderungen kann nur ausschöpfen, wer vor und nach der Geburt oder Adoption arbeitet. Weil gleichzeitig die Unterstützungsleistungen während der Karenz eher gering sind, bleiben

die meisten nur wenige Monate zu Hause. Zwar steigen die direkten Leistungen an die Familien mit der Kinderzahl an. Der größte Batzen der Gelder geht aber in Tagesbetreuungsstätten. So werden bis zu 85 Prozent des Gehalts von Tagesmüttern und -vätern übernommen. Voraussetzung auch hier: ein Mindestbetrag, der zwar gering angesetzt ist, aber im Job verdient werden muss (für Paare 735 Euro).

Während die Familienförderungsmaßnahmen in Skandinavien zu einer hohen Frauenbeschäftigungsrate, auch in Spitzenpositionen, beiträgt, scheint das Rollenbild in Frankreich kaum verändert. Beim Ranking weiblich besetzter Führungspositionen rangiert die Grande Nation unter „ferner liefen“.